



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Vermischte Literatur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

„Einige waren kurz, mit schmalem Hinter- und Vordertheile und breitem Bauch, damit sie leichter die Fluthen abhielten; andere hatten ganz flache Kiele, um ohne Schaden auffitzen zu können, mehren hatte man auf beiden Seiten Steueruder gegeben, damit man plötzlich die Ruder umkehren und an einer beliebigen anderen Seite landen konnte. Viele waren mit Brücken gedeckt, um Geschütze darüber hin zu fahren und zugleich für den Transport von Pferden und Proviant eingerichtet, zum Segeln geschickt und mit schnellem Ruderwerk versehen, und die Hurligkeit der Soldaten vermehrte noch das Imponirende und Fürchterliche ihrer Erscheinung. Im Jahre 280 n. Chr. verbrannten die Deutschen einen Theil der Rheinflotte, und dies war der Grund, warum Bonosus, der Commandirende in jener Gegend, aus Furcht vor Bestrafung, den Imperator-titel annahm. Unter Konstantin war aber wieder der ganze Rhein mit bewaffneten Schiffen versehen. Auch auf der Donau gab es verschiedene Flottenstationen in Pannonien und Mösien, dann auf dem Comer- und Neuenburger-See, auf der Rhone, Saone, Seine und Dise. H. Göll.

### Vermischte Literatur.

Das Walten des Herrn oder: merkwürdige Schicksale und Erfahrungen eines aus dem Herzogthum Schleswig entlassenen protestantischen Geistlichen. Kein Roman. Eine Autobiographie von P. G. Hansen. Hamburg, 1863. Gedruckt bei Nestler und Welle.

Der Verfasser, bekannt durch seinen Proceß mit Dr. Rasch in Berlin, versucht hier, sich gegen die Angriffe zu vertheidigen, die er von Rasch und Andern wegen seines Verhaltens während und nach der schleswig-holsteinischen Erhebung erfahren. Es gelingt ihm vollständig, den Beweis zu führen, daß die Bauern Angelus ihm mit Unrecht Schuld geben, einen Hecypsal gestohlen zu haben. Daß er kein Trunkenbold ist, soll ebenfalls auf Treu und Glauben angenommen werden. Es gelingt ihm ferner so ziemlich der zweite wichtige Beweis, daß er ein Kind, welches er im Verdruß über geringschätzige Behandlung von Seiten des Vaters nicht regulär getauft haben sollte, genügend getauft hat. Selbst ein gewisses Mitleid mit seinen Schicksalen zu erwecken, worauf die größte Hälfte des Buches ausgeht, möchte ihm bei den Lesern, welche seine weinerliche Weitschweifigkeit und sein übler Stil nicht vom Weiterlesen abschreckt, beinahe gelingen. Haben ihn doch zuletzt selbst die Dänischgesinnten schlecht behandelt. Eins ist ihm aber nicht geglückt: zu zeigen,

daß er ein Mann von Charakter ist; im Gegentheil, wir legen seine Schrift mit dem Eindruck des allerentschiedensten Gegentheils davon hinweg, und wenn wir beklagen, daß man ihm in Angeln manches Unbegründete nachsagte, wundern können wir uns darüber nicht. Schließlich machen wir auf die Mittheilungen über seinen Nachfolger Thies (Seite 174—188) aufmerksam, die das einzige Amusante in dieser Jeremiade und ein sehr interessantes Capitel schleswiger Kirchen- und Schulzustände der Gegenwart bilden.

Die evangelische Bewegung in Italien. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Italien geschildert von C. Rijsch. Berlin, Verlag von Wilhelm Herbig, 1863.

Dankenswerthe Beiträge zur Kunde der religiösen Bewegung, die in Folge der politischen Umgestaltung Italiens namentlich im Norden der Halbinsel begonnen hat, sowie der kirchlichen Zustände in Italien überhaupt. Etwas weitschweifiger als billig, auch etwas salbungsvoller, als Nichttheologen angenehm finden werden, im Ganzen aber recht verständig und instructiv, werden der Charakter der religiösen Bewegung unter den Italienern, der Unterschied derselben von der mehr politischen, die von Pater Gavazzi, Passaglia u. A. angeregt ist, der Grad von Empfänglichkeit des dortigen Volkes für den evangelischen Glauben, dessen sittliches Leben, der Einfluß des Klerus u. d. m. geschildert. Dann folgt eine Uebersicht über den gegenwärtigen Stand der Evangelisation und die beiden Parteien: Waldenser und evangelische Vereine, über die wir nach einer Rede des Verfassers bei der letzten Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins das Nöthigste bereits mitgetheilt haben. Endlich bespricht die Schrift die Frage, wie sich die nichtitalienischen Protestanten zu diesen Vorgängen zu verhalten haben.

Aus dem Leben der Vögel. Eine naturpsychologische Skizze von Dr. J. G. Fischer. Leipzig, Friedrich Brandstetter, 1863.

Ein Versuch, die Seele der Vögel darzustellen, der zwar keinen Anspruch auf streng wissenschaftliche Entwicklung und Begründung macht, aber mit seinen großentheils aus eigener Beobachtung des Verfassers (er ist Professor in Stuttgart) stammenden Beispielen sehr interessante Streiflichter auf den betreffenden Gegenstand wirft und zu weiterer Verfolgung der Sache anzuregen geeignet ist. Die Geschichte von dem reutlinger Gänserich (S. 39), der, als um die gewöhnliche Stunde keine Fütterung erfolgt und selbst schnatternde Mahnrufe die bei einer Kaffevisite sitzende Herrin nicht herbeiführen, auf einen Stein vor dem Hause steigt und die Hausglocke zieht, ist, wenn der Gewährsmann des Erzählers wirklich gut ist, ein höchst beachtenswerthes Beispiel, daß selbst im Gehirn der Vögelfamilie, die gewöhnlich für die einfältigste gilt, ein gewisses Verbinden von Ursache und Wirkung stattfindet.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. R. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.